

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon Maribor Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon Maribor Nr. 2664):
MARIBOR, Jurisova ul. 4; Filialredaktionen in BEOGRAD, Stanka ul. 7.
Eingelagerte Anzeigen RABATTE belogen.



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurisova ul. 4 (Verwaltung).
Bezugspreise: Abholen, monatl. 20 Din, zuzüglich 24 Din, durch Post monatl.
23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.
Manuskripte werden nicht retourniert.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Revolution in Chile

Militäraufstand sozialistischen Charakters — Ein neues Kabinett bereits eingesetzt — Sieg der Revolutionäre

New York, 5. Juni.

In Chile ist eine revolutionäre Bewegung zum Ausbruch gekommen, die von der Fliegertruppe ihren Ausgang nahm. Das Offizierskorps der Flieger proklamierte die Revolution. Die Regierung verhängte daraufhin den Belagerungszustand über die Hauptstadt.

Die Revolutionäre befinden sich im Kampf auf die Regierungsgebäude, um den Präsidenten Montt zu stürzen. Mehrere Regimenter der Armee sowie eine Anzahl Matrosen haben sich der Aufstandsbewegung angeschlossen, während die Haltung der Polizeitruppen noch unsicher ist.

Flugzeuge überflogen die Regierungsgebäude, ohne jedoch Bomben abzuwerfen. Die Aufstandsbewegung wird von dem früheren Gesandten in Washington Carlos Dávila geführt. 75.000 Freiwillige sind gegen die Aufständischen mobilisiert.

Santiago de Chile, 5. Juni.

Der Präsident der Republik Montt ist zurückgetreten. Revolutionäre Truppen sind in Santiago einmarschiert. Der frühere Präsident Alessandri ist zum Premierminister ernannt worden. Die Treue der Marine ist gesichert.

Washington, 5. Juni.

Nach Meldungen aus Chile trägt die dortige Militärrevolte, die einen durchschlagenden Sieg zu verzeichnen hat, ein sozialistisches Gepräge mit stark nationalisiertem Einschlag. In Washington ist man deshalb beunruhigt, weil die Befürchtung nahe liegt, daß die revolutionäre Bewegung von Südamerika nach den Vereinigten Staaten über greifen könnte, insbesondere da auch in anderen Staaten Süd- und auch Mittelamerikas ein gefährliches Gären unter der Bevölkerung und dem Militär beobachtet wird. Die Unzufriedenheit der Massen ist hauptsächlich auf die Arbeitslosigkeit zurückzuführen.

Katastrophales Beben in Mexiko

Mexico City, 5. Juni.

In ganz Mexiko wurde Freitag ein heftiges Erdbeben verspürt. Das Beben bestand aus einer Reihe von Erdschütterungen. Hierbei wurden mehr als 60 Personen getötet und etwa 100 schwer verletzt. Mehrere kleine Städte sind fast vernichtet worden. Man zählt in Guadalupe 30 Tote und in Colima an der Südküste 17 Tote. Mit Manzanillo ist die Verbindung noch immer nicht aufgenommen worden. Die dortige Gegend ist das Zentrum des Erdbebens. Einzelheiten sind bisher noch ausständig.

Titulescus Misserfolg

Bojda Bojod mit der Kabinettsbildung betraut.

Bukarest, 5. Juni.

Da der designierte Ministerpräsident, der Londoner Gesandte Titulescu, auf unüberbrückbare Hindernisse gestoßen ist, legte er sein Mandat für die Zusammensetzung der neuen Regierung in die Hände des Königs zurück. Die Krone beauftragte daraufhin den alten Parlamentarier Bojda Bojod mit der Kabinettsbildung, die diesmal glücken dürfte, wie in politischen Kreisen versichert wird. Die neue Regierung hätte einen Wahlcharakter.

Der neue Mandatar der Krone trat sofort mit den führenden Politikern in Verhandlungen, die guten Fortschritt aufzuweisen haben. Sein Kabinett, dessen Bildung für morgen erwartet wird, soll auf breiter Basis aufgebaut sein.

Gewalttaten der Kriegsteilnehmer

Unruhen in den Vereinigten Staaten.

Aus zahlreichen Städten der Vereinigten Staaten werden Gewalttätigkeiten der Kriegsveteranen auf ihrem Marsch nach Washington gemeldet. Eine zweitausend Mann besetzten den Güterbahnhof von Cleveland, da die Eisenbahn den Weitertransport nach Pittsburgh verweigert hatte. Nach einem vergeblichen Versuch, sich dreier Frachzüge zu bemächtigen, entkoppelten die Veteranen die Wagen und zwangen die Bahnarbeiter, die Werkstätten zu verlassen. Die Nacht verbrachten sie in den Asien der Heilsarmee. Mehrere hundert kehrten früh zum Bahnhof zurück und verhinderten einen Expresszug an der Ausfahrt.

In Baltimore konnten sich die Demonstranten eines Güterzuges bemächtigen. Auch aus zahlreichen anderen Städten werden Zusammenstöße gemeldet.

Bei Menschen mit unregelmäßiger Herzschlagkraft schaffte ein Glas natürliches „Brandy-Tonic“ Bitterwasser, täglich früh nüchtern genommen, mühelos, leichten Stuhlgang. Derzuckerhaltige und zu dem Ergebnisse gelangt, daß selbst bei Herz- und Nervenleiden das Brandy-Tonic-Bitterwasser sicher und ohne jegliche Beschwerden darreichend wirkt.

Wiederaufrichtung der Valuten

Vor dem Zusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz — Stärkung der Silberwährungen — Durchgreifende Reformen im internationalen Warenaustausch

Washington, 5. Juni.

Die in Kreisen, die mit dem Staatsdepartement in sehr enger Fühlung stehen, verlautet, ist die Regierung der Vereinigten Staaten für eine weitgehende Beteiligung an der geplanten Weltwirtschaftskonferenz, inbegriffen die Beteiligung Australiens, Spaniens und Argentiniens. Da, wie angenommen wird die Stabilisierung des Silber zur Erörterung gelangen wird, regte man an, daß Mexiko, Peru, China und andere Länder die das Silber benötigen, auch auf der Konferenz vertreten seien. Die Erklärung Neville Chamberlains, daß Reparationen und Schulden untrennbar mit der Wiederaufrichtung der Währungen in der Welt verbunden seien, ist bemerkt worden, doch besteht kein Anzeichen für eine Veränderung der offiziellen Haltung, nach der die Reparationen und die Schulden an die Vereinigten Staaten sowie die Zolltarife von den Erörterungen ausgeschlossen sein müssen.

Genf, 5. Juni.

Der Wirtschaftsausschuss des Völkerbundes hat seine Beratungen abgeschlossen. In dem einstimmig angenommenen Bericht

wird erneut und mit Nachdruck die Notwendigkeit schärfer und grundsätzlicher Maßnahmen auf dem Gebiete des internationalen Geld- und Güteraustausches betont. Der Ausschuss stellt noch einmal fest, daß die Weltwirtschaftskrise durch wirtschaftliche Maßnahmen allein nicht behoben werden kann, sondern daß hierfür eine Lösung der großen Finanzfragen, insbesondere des internationalen Schulden- und Reparationsproblems und die Gesamtvereinbarung der politischen Atmosphäre notwendig ist, weil nur so das augenblicklich zerbrochene Vertrauen wiederhergestellt werden kann. Die von den verschiedenen Staaten in den letzten Monaten ergriffenen handelspolitischen Maßnahmen (Einfuhrbeschränkungen aller Art, Kontingente, Devisenbeschränkungen usw.) haben die Gesamtwirtschaft nur verschlimmert.

Der Bericht schließt mit einem Appell an die Regierungen, die gemacht werden, die Dinge weiter wie bisher treiben zu lassen. Insbesondere auf dem Gebiete des internationalen Warenaustausches sei eine mutige und auf internationale Zusammenarbeit eingeleitete Politik heute notwendiger als jemals.

Um Hoovers Erbe

Präsidenschafts-Anwärter und kein Ende

Von unserem U.S.A.-Mitarbeiter.

Es ist so gut wie sicher, daß Präsident Hoover von den Republikanern erneut als Kandidat aufgestellt wird. Die Wahl der Kandidaten steht unmittelbar bevor. Die Sitte, den bisherigen Präsidenten zum zweiten Mal zu nominieren, falls er nicht in kategorischer Weise sich dagegen wehrt, hat sich bei den Republikanern tief eingebürgert. Man ist sich zwar völlig darüber im Klaren, daß Hoover heute in Amerika außerordentlich unpopulär ist, weil man ihn für das wirtschaftliche Elend, in dem sich das amerikanische Volk heute befindet, als Regierungschef verantwortlich macht. Aber die republikanische Parteileitung jagt sich, daß eine Des nomination

Hoovers die Sache auch nicht ändern würde. Die Republikaner vertrauen auf die Mehrheit, die sie sich in normalen Zeiten, sicherlich auch bei diesen Wahlen errungen hätten. Vielleicht wird das Geleis der politischen Trägheit auch noch diesmal keine Geltung behalten.

Im republikanischen Lager ist also die Lage so gut wie völlig gestarrt. Man wartet noch wie vor auf Hoover und bereitet sich auf eine erbitterte Wahlkampagne vor. Von dem Nominierungssatz erwartet man in republikanischen Kreisen keine Überraschungen.

Anders ist es um die Demokraten bestellt. Dort gehen die Bogen der Erre-

gung hoch. Noch vor wenigen Wochen galt der Gouverneur des Staates New York, Franklin D. Roosevelt, Sohn des großen Vaters, als ein aussichtsreicher Kandidat. Er hat einen Posten inne, der ihn mit der demokratischen Parteimechanik, wie sie sich in Tompkins Hall ausdrückt, aufs engste verbindet. In der letzten Zeit tauchte jedoch der Vorgänger Roosevelts, Alfred E. Smith, auf, der bekanntlich im Jahre 1928 nominiert wurde und gegen Hoover unterlag. „Al“ Smith ist aus persönlichen Gründen ein erbitterter Feind Roosevelts, sie sind aufeinander nicht gut zu sprechen. Smith wird in demokratischen Kreisen scharf umkämpft, nicht zuletzt, weil er Katholik ist. Aber draußen im Lande hat er doch viel Anhänger. Als kürzlich drei Staaten ihre demokratischen Wahlmänner aufstellen wollten, hat es drei Überstimmen gegeben. In Massachusetts siegte Smith hoch über Roosevelt. In Pennsylvania blieb Roosevelt Sieger, jedoch mit äußerst knapper Mehrheit. In Kalifornien trug schließlich John G. A. R. der Speaker (Vorsitzender) des Repräsentantenhauses, den Sieg davon. Diese ersten Ergebnisse bedeuten einen starken Prestigeverlust für Roosevelt.

Während die Nominierung des demokratischen Kandidaten mit relativer Mehrheit erfolgt, ist im demokratischen Konvent zur Nominierung eine Zweidrittelmehrheit erforderlich. Die Abstimmungen pflegen daher bei den Demokraten besonders stürmisch zu sein und mitunter große Überraschungen zu bringen. Es geschieht nicht selten, daß von zwei Anwärtern auf die Präsidenschaftskandidatur ein — dritter die Schlacht gewinnt. So war es, um ein Beispiel zu nennen, im Jahre 1924, als Gouverneur Smith mit dem ehemaligen Staatssekretär der Finanzen, William G. McAdoo die Wahlen freute. Das Duell dauerte mehrere Tage und endete mit der Nominierung von John W. Davis. Sollte es diesmal zu einem Duell Roosevelt-Smith kommen, so wird Newton D. Baker als der aussichtsreichste Außenkandidat angesehen. Baker war Kriegsminister unter Wilson. Er galt als ein warmer Befürworter des Eintrittes der Vereinigten Staaten in den Völkerbund.

Bei diesen drei Kandidaten bleibt es in der demokratischen Partei nicht stehen. Der Sieger von Kalifornien, G. A. R., gehört zu den „ländlichen“ Politikern. Er stammt aus Texas. Ein Ebenbild von ihm nur viel schroffer im Auftreten, ist der Gouverneur des Staates Oklahoma, William M. Murray, genannt „Maffia Bill“. Es

derfelbe Mann, der eines schönen Tages die in seinem Staate befindlichen Erdölquellen kurzerhand militärisch besetzen ließ, um die Produktion abzustoppen und zur Erhöhung des Erdölpreises beizutragen. Er ist ein fanatischer Anhänger einer Inflation.

Viel genannt wird schließlich der Präsident der General Electric Company Owen D. Young, der Schöpfer des nach ihm benannten Reparationsplanes. Er wird als ein liberaler Individualist viel gepriesen. Man hält ihn für einen starken Mann, ja sogar für einen für starken. Mr. Young denkt an die Schaffung eines amerikanischen Krafttrustes, der ihn zu einem Wirtschaftsdiktator machen würde. Vor diesen Plänen haben die Amerikaner Angst, zumindest halten sie sie in den Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges für unzeitgemäß. Unter D. Young stehen einflussreiche Persönlichkeiten. Trotzdem wäre seine Nominierung eine überaus große Überraschung für die Demokraten selbst.

Man kann von der Aufzählung weiterer „Kandidaten“ ruhig absehen, weil sie, jeden falls heute, zu bedeutungslos sind. Präsident Hoover verfolgt den Kampf innerhalb der demokratischen Partei mit schlecht verhältnistlicher Nervosität. Er unterläßt nichts, um für die nächsten Monate zumindest eine Art Scheinopposition herauszubekommen. Die Kreditinflation, die er jetzt mit bewundernswürdiger Hartnäckigkeit durchführt, ohne sich von dem Mißerfolg und von der Bergeilichkeit dieser Bemühungen überzeugen zu lassen, verschlingt allmählich die runde Summe von sechs Milliarden Dinar.

Für Europa sind die Vorkämpfe für die Präsidialrepublik wohl mehr von „sportlichem“ Interesse. Wer auch siegen mag, die Republikaner oder die Demokraten — in den Beziehungen Amerikas zu Europa wird sich nichts ändern. Der europäische Erbteil wird auch im Falle des Demokratischen nichts ändern. Die schroffen demokratischen Kundgebungen nichts ändern.

Verfuchter Anschlag auf Mussolini

Erhöhte Tätigkeit der Faschistengegner.

Rom, 5. Juni.

Die Agentur „Stefani“ veröffentlicht eine amtliche Mitteilung, wonach auf den Ministerpräsidenten Mussolini ein Anschlag versucht worden ist, der jedoch noch rechtzeitig verhindert werden konnte.

In der vergangenen Nacht fiel der Polizei, die den Palazzo Venezia, den Sitz der Regierung bewacht, ein Mann auf, der sich längere Zeit in verdächtigter Weise um das Gebäude herumtrieb. Bei der Untersuchung wurden bei ihm ein Revolver und zwei Höllemaschinen gefunden, die sofort unschädlich gemacht wurden. Der Mann war im Besitze eines auf den Namen Angelo Gallini lautenden schweizerischen Reisepasses, der sich jedoch bald als gefälscht herausstellte. Später wurde festgestellt, daß es sich um einen gewissen Angelo Sartorio handelt, der unlängst aus dem Auslande nach Italien gekommen ist, um eine politische Aktion durchzuführen.

Beim Verhör gab der Festgenommene zu, die Absicht zu haben, das Regierungspalast in die Luft zu sprengen und den Ministerpräsidenten Mussolini zu ermorden. Man ist überzeugt, daß es sich um ein Werk der Faschistengegner handelt, die in letzter Zeit eine erhöhte Tätigkeit an den Tag legen. In verschiedenen Städten, wo sich italienische Emigranten aufhalten, konnte man eine lebhaftere Aktivität der Feinde des Faschismus wahrnehmen.

Witz und Humor

Gartenbau.

Jedermann ist umgezogen. Jedermann hat jetzt ein kleines Haus mitten in einem Obstgarten.

Zwei Tage ist Jedermann in der neuen Wohnung, da kauft er vier Kilo weißen Email Lack, einen großen Pinsel, geht in den Garten und malt die Obstbäume an.

„Um Gottes Willen“, sagt Mäde, „was soll denn das?“

„Wie so?“ ruft Jedermann die Äpfel und zeigt auf die frischgefalteten Obstbäume in den Nachbargärten, die anderen sind doch auch weiß.“

Feuertwehrtage in Maribor

Ein neuer Beweis für die Schlagkraft unserer Wehr

Maribor, 5. Juni.

Die Draufstadt stand in den letzten beiden Tagen im Zeichen der Feuerwehrtage, wobei die Mariborer Wehr wieder einmal den Beweis erbringen konnte, daß sie auf der Höhe der Zeit steht und das Kenomec, das sie im ganzen Staate genießt, voll und ganz verdient.

Der Jugoslawische Feuerwehverband veranstaltete Samstag u. Sonntag im Depot in der Koroska cesta einen zweitägigen Kurs, an dem Feuerwehrlaute aus nah und fern teilnahmen. Es wurde in der Bedeutung der modernen Motorspritzen, im Trossdienst mit chemischen Mitteln und in anderen Disziplinen des Feuerlöschwesens theoretisch und vornehmlich praktisch

unterwiesen. Auch wurde von der Mariborer Wehr praktisch gezeigt, wie man durch einen Sprung aus oberen Etagen auf das ausgepumpte Sprungnetz Personen aus brennenden Häusern retten kann.

Samstag abends fand am Trg svobode eine Nachtübung der Mariborer Wehr statt, der alle Kursteilnehmer sowie eine große Menschenmenge beiwohnten. Unsere Wehr konnte unter dem Kommando des Hauptmannes Bolter mit den ausgerüsteten Motorspritzen und Rettungswagen in einigen Minuten das angenommene Großfeuer beseitigen und erntete von den anwesenden Gaujungsmitgliedern mit dem Obmann des Jugoslawischen Feuerwehverbandes Turf an der Spitze ungetrübte Anerkennung und vollste Bewunderung.

SHELL TOX sicherer TOD allen Insekten!

Kongreß der Edelvagabunden

Die Tippelbrüder beraten — Kinder der Landstraße

Dieser Tage begann in Frankfurt a. M. ein Kongreß, der in seiner ganzen Art eben so einzig wie interessant ist. Deutschlands 40.000 „Edelvagabunden“, die Ritter der Landstraße, fahrende Sänger und Dichter, haben ihre Vertreter dorthin geschickt, um über Tagesfragen zu beraten. Der Kongreß der tippelnden Dichter und Sänger wurde von Karl W. a. h. m. a. n. n., einem anerkannten Dichter, und von dem Wanderdichter Gregor G. o. g. ausgearbeitet. Die beiden Männer schufen das Programm der Tagung.

Das Ereignis hat natürlich viel Beachtung gefunden, denn es ist ja immerhin eine merkwürdige Begebenheit, daß die Prominenten der Landstraße über ihre Lage und Schicksale beraten. Die Vertreter der Vagabunden sehen nicht anders als die Landstreicher, die die Landstraßen bevölkern. Von den Segnungen eines Kassermeisters erfahren sie nur selten etwas, ihre Schuhe sind im bedauernden Zustand und die Anzüge zeugen davon, daß es kein Wetter nicht immer ganz leicht ist, auf der Chaussee Unterschlupf zu finden. Die in Frankfurt tagenden Bohemien der Landstraße unterscheiden sich nur dadurch von den anderen Tippelbrüdern, daß sie über geistige Qualitäten verfügen.

Soll man nun diese Menschen bedauern, die stolz darauf sind, ihr Leben auf der Landstraße verbringen zu müssen? Karl W. a. h. m. a. n. n. selbst hat erklärt, daß sie nicht bemitleidet werden wollen und zum Vagabundieren geboren sind. Ihr unruhiges Blut treibt sie von Ort zu Ort, jagt sie durch Dörfer, Städte, Provinzen und Länder. Der Lodruf des Blutes, dieses geheimnisvollen Brauens und Aufwallen verlangt gebieterisch sein Recht. Die „Edelvagabunden“ wollen nicht als Landstreicher gelten; vielmehr legen sie Wert auf die Tatsache, daß sie einen Volkstyp vertreten, der im allgemeinen nur aus der Zeit der Minnesänger her bekannt ist. Für ein Butterbrot, für ein Glas Milch oder die Erlaubnis, in der Scheune nächtigen zu dürfen, bieten sie echte Volkshunst. Auf Bauernhöfen, in den Schenken der Dörfer fingen sie ihre Lieder oder tragen sie ihre Dichtungen vor.

Im Programm des Kongresses sind zahlreiche alte Tippelbräuche und Zeremonien aufgenommen. Die Tagung findet in der „Goldenen Renke“ am Markt statt. Von hier aus wurde am Vorabend der Tagung

ein Fackelzug zur Herberge „Zur Heimat“ unternommen. Gregor Gog, den man „Tobias Schnupstuch“ nennt, überreichte dem Herbergsvater ein Geschenk. Der eigentliche Tagungsort des Kongresses ist jedoch ein historischer Landstreicherplatz, der seit 650 Jahren bestehende „Weggerhof“. Für die „Edelvagabunden“ hat man eine große Ueberraschung vorbereitet. Der Kongreß wird nämlich durch Photos und einen Tonfilm vertreten. Wenn die Tagung beendet ist, zerstreuen sich die Teilnehmer wieder in alle Winde. Sie lehren in ihr Reich, auf die Landstraße, zurück.

Duell-Kuriositäten

Von R. S. u. l. w. e. r.

Vor einigen Tagen fand in Marichau ein Duell zwischen zwei Vertretern des polnischen Adels statt. Wären die Frauen der Gegner nach dem ersten Schußwechsel am Blase des Zweikampfes nicht erschienen, hätte das Duell einen blutigen Ausgang genommen. Die Duellanten, die beide noch Differenzen zwischen zwei Männern mit der Waife in der Hand ausgetragen werden, und betrachtet das Duell als eine Art Kuriosität. Die Geschichte des Zweikampfes, die sehr umfangreich ist, weist eine ganze Reihe von tatsächlichen Kuriositäten auf.

Das wohl eigenartige Duell, das je ausgetragen worden ist, ist sicher der Zweikampf, der am 3. Oktober 1371 zwischen einem Hund und einem Mann stattgefunden hat. Ein Pariser Edelmann war spurlos verschwunden, sein Kugel-Hund fand aber die Leiche des Herrn, die unter einem Baum vergraben war. Nun überfiel der Hund einen gewissen Edelmann, der Maquere hieß und den man jetzt im Verdacht hatte, der Mörder gewesen zu sein. König Karl V. befahl dem Edelmann, den Hund zu einem Duell zu fordern. Der eigenartige Zweikampf fand im Beisein des ganzen Hofes statt. Maquer war mit einem Speer, der Hund nur mit seinen Zähnen bewaffnet. Dennoch packte der Hund seinen Gegner am Hals und warf ihn zu Boden. Jetzt bekannte der Edelmann die Mordtat. Dem Hunde, der die Wahrheit ans Licht gebracht hatte, wurde ein Denkmal aus Stein errichtet, während der Mörder zum Tode verurteilt wurde.

Zur Zeit Ludwigs XIV. war in Paris

die Schauspielerin Duvalin gefoltert. Sie war zugleich eine glänzende Jocherin. Einmal forderte sie drei Kavaliere, die sich ihr gegenüber ungebührlich benommen hatten, zum Duell auf. Sie ließ ihre Gegner einen nach dem andern schüttele nieder und ging dann zum Ball. Der König war von der Heldentat der schönen Dame so entzückt, daß er ihr die Freiheit ließ.

Am 3. Mai 1808 haben zwei Herren — gleichfalls in Paris, feierlich der Stadt der Duelle — einen Zweikampf in einem Luftballon ausgetragen. Sie hatten sich wegen einer jungen Tänzerin entzweit. In Luftballons stiegen sie auf eine ansehnliche Höhe, jeder von Sekundanten begleitet. Eine tausendköpfige Menge hatte sich versammelt, um das sonderbare Ereignis zu beobachten. In einer Höhe von 500 Meter feuerte einer der Gegner — das Duell sollte mit Jagdgewehren stattfinden — den ersten Schuß ab. Der Schuß ging fehl. Der zweite Schuß aber traf die Ballonhülle, worauf das Luftfahrzeug des Gegners abstürzte. Sowohl der Duellant als auch sein Sekundant wurden schwer verletzt.

Ein gleichfalls außerordentlich eigenartiges Duell fand im September 1843 in der kleinen französischen Stadt Maisonfort statt. An einem Sonntag hatten sich zwei Stammgäste des Gasthofes „Aux blancs“ Herr L. e. n. s. a. n. t. und Herr W. e. l. l. a. n. t. am Billardtisch gezankt. Der eine schlug den andern, aber nicht auf Pistolen, Degen oder Säbel, sondern — mit Billardkugeln auszutragen. Die beiden zu Feinden gewordenen Billardfreunde warfen sich nun die Kugeln an den Kopf. Der eine blieb Sieger. Mit einem wohlgezielten Wurf hat er seinen Gegner tödlich an der Schläfe getroffen.

Das längste Duell, das die Geschichte kennt, dauerte nicht weniger — man hört und staune — als neunzehn Jahre. Es begann in Straßburg im Jahre 1794, an einem Tag, an dem der französische General Moreau einen großen Ball zu Ehren der Bürgerschaft veranstaltete. Zwei Offiziere die Kapitäne D. u. p. o. n. t. und F. o. u. r. n. i. e. r., erwiderte: „Vorläufig ja, ich bejahe mir aber vor, das Duell später fortzusetzen.“ Einen Monat später duellierten die beiden Gegner wieder. Diesmal wurde Dupont verwundet. Nun schlossen die beiden Kapitäne einen Vertrag ab, der sie verpflichtete, bei jeder Begegnung miteinander zu kämpfen.

Einige Jahre vergingen, in denen sie das Schicksal Europas erfüllte, und in denen die französischen Soldaten über die ganze Welt verstreut waren. Als Dupont eine kleine Stadt in der Schweiz besetzte, traf er dort seinen Gegner Fournier. Fünf Minuten später waren sie bereits beim Kampf und zwar auf Säbel. „Herr General“, jagt Dupont zu seinem inzwischen avancierten Gegner, „finden Sie jetzt zufrieden?“ „Nein“, erwiderte Fournier, „bei der nächsten Gelegenheit kämpfen wir weiter.“

Die nächsten Begegnungen bot sich im Jahresjahr 1813, und zwar nach der Schlacht bei Leipzig. Während des Rückzuges der französischen Armee duellierten die beiden Gegner auf Pistolen. Sie trafen sich in einem Wald und wechselten dort Schüsse. Fournier schoß vorher, wonach Dupont die Pistole hob und erklärte, daß er diesmal nicht schießen wolle. Er befiel aber den Recht auf seinen Schuß bis zur nächsten Gelegenheit. Allerdings war an diesem Tag der Zweikampf beendet, denn die Gegner sahen sich nie wieder.

Raucht langsam!

Der griechische Gelehrte Konstantin S. t. u. m. b. u. r. d. i. s. war seit Jahren bemüht, die Wirkung des Tabakrauchens auf den menschlichen Organismus festzustellen. Er kam zu einem Ergebnis, das für alle Raucher von besonderem Interesse sein dürfte. Stummburdis behauptet, daß der Prozentsatz des Nikotins, der in den Atmungsorganen des Rauchers zurückbleibt, in direktem Verhältnis zu der Schnelligkeit des Rauchens steht. Ein Mensch, der seine Zigarre schnell raucht, verschlingt 48 bis 52% des Nikotins. Ein langsamer und bedächtiger Raucher verschlingt dagegen nur etwa 30% des Nikotins, während die Genießer, die die Zigarre ganz langsam rauchen, nur 4% des Nikotins in sich aufnehmen.

Autogiro — das Flugzeug der Zukunft



Der Erfinder des Windmühlensflugzeuges, der Spanier de la Cierova, ist in Berlin eingetroffen, um der Reichshauptstadt seine neueste Schöpfung, ein Rabinen-Autogiro, vorzustellen. Die Maschine trägt einen Motor von 120 Pferdestärken und entwickelt eine Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometern. Seine besonderen Vorzüge liegen in der absoluten Flugfähigkeit und kurzen Landestrecke.

Sport vom Sonntag

Jugoslawien—Frankreich 2:1

10.000 Zuschauer — Der Fifa-Präsident Rimet in Beograd

Beograd, 5. Juni.

Der Ländekampf gegen Frankreich gestaltete sich zu einem großen Sportfesttag. Dem ereignisvollen Kampfe wohnten mehr als 10.000 Zuschauer bei, eine Ziffer, die bei uns einen neuen Rekord darstellt. U. a. waren auch mehrere Minister sowie der Präsident der Fifa Rimet anwesend. Rimet äußerte sich über unser Team überaus lobend und bezeichnete vor allem den linken Flügelmann J e d e v i c als Klassenpieler. Jugoslawien vertraten Spasie, Zagorac, Bofic, Arsenijevic, Premic, Marudic, Tiranovic, Gligovic, Milosevic, Giller und Zecovic. Den ersten Treffer erzielten die Franzosen bereits in der zweiten Minute. Jugoslawien zog schon in den nächsten Minuten gleich. Der entscheidende zweite Treffer fiel in der 17. Minute der zweiten Spielhälfte ebenfalls durch Gligovic. Das Spiel war im großen und ganzen ausgeglichen, nur hielten unsere Spieler in der zweiten Halbzeit besser das schnelle Tempo durch. Als Spielleiter fungierte der Tschchoslowake Cejnar.

Rapids' Tennissieg in Zagreb

„Tennis-Cercle“ in der Staatsmeisterschaft mit 4:3 geschlagen — „Maribors“ Damen in der Schlussrunde

Zagreb, 5. Juni.

Die gestern in Zagreb ausgetragene dritte Runde der Tennis-Staatsmeisterschaft zwischen den Vertretern „Rapids“ und dem Zagreber Tennis-Cercle endete nach dramatischem Verlauf mit einem schönen 4:3-Sieg „Rapids“. H i p e l schlug überlegen Dr. B a j a l a 6:1, 6:0. Einen langwierigen und heikumstrittenen Verlauf nahm der Kampf L e h r e r — F i n l. Lehrer gewann den ersten Satz mit 6:3, mußte aber den zweiten Satz mit 4:6 dem Gegner überlassen. Der entscheidende dritte Satz endete nach mehr als zweistündigem Ringen mit 16:14 für F i n l. H o l j i n g e r spielte sehr gut gegen Dr. F a r l a s, wurde aber

im entscheidenden Moment vom Glück verlassen, so daß er mit 1:6 und 8:10 verlor. Auch H a l b ä r t h hatte Pech gegen M. F a r l a s, indem er mit 5:7 und 1:6 unterlag. In überragender Weise spielte Dr. B l a n k e gegen S c h w a r z, den er mit 6:2 und 6:3 matt setzte. Beide Doppel fielen an „Rapid“. H i g e l — B l a n k e schlugen Dr. B a j a l a — M. F a r l a s 6:0, 6:2 glatt, und H a l b ä r t h — H o l j i n g e r gewannen gegen F i n l. Dr. F a r l a s mit 6:3, 3:6, 6:2.

Die Damen „Maribors“, die ohne Spiel gegen den Mathematischen Tennisclub in die Vorrundrunde vorrückten, kommen nun ins Finale der Zone A, da auch M. A. die Austragung des Kampfes aufgab.

Der Sigatampf verschoben

An dessen Stelle ein feindseliges Freundschaftsspiel — „Mirija“ siegt mit einem Elfer

Maribor, 5. Juni.

Ein diplomatischer Eingriff wandelte das für gestern anberaumte erste Sigatspiel in ein belangloses Freundschaftsspiel um. Durch diese sonderbare Verhinderung wurde auch die Gargantua des Sigates auf das tiefste Niveau degradiert, so daß von einem freundschaftlichen Charakter des Treffens keine Rede mehr sein konnte, zumal auch der Haß, dem sich beide Mannschaften hingaben, allzu offensichtlich zum Ausdruck gelangte.

Den Auftakt gab hierzu der Spielleiter, der durch Schiedsrichter V e r g a n t ersetzt wurde. Die Spieler hatten es bald heraus, auf welche Weise sie den durch sein aktives Mitwirken im Vorspiel sichtlich mitgenommenen Unparteiischen aus dem Konzept bringen konnten. Durch das fortwährende Hin- und Herschreien und das derbe Spiel forcierten sie eine gespannte Atmosphäre, deren Opfer schließlich Herr Vergant wurde. Trotz seines guten Willens traf er eine Reihe von Fehlentscheidungen, die die ohnedies erhitzten Gemüter noch mehr erregten. Bedauerlicherweise waren es die Gäste, die die harte Note bittersten und auch vor Unsportlichkeiten nicht zurückschreckten. Leute, die sich erstrecken, einen gegnerischen Spieler kurzerhand zu ohfegen, haben wohl mit dem Sport nichts mehr Gemein-sames und ihre Entfernung ein für allemal vom Spielplatz würde nur dem Aufschwung des heimischen Fußballsports von Nutzen sein.

„Maribor“ begann das Spiel recht hoffnungsvoll, so daß „Mirija“ repräsentativer Torhüter J a t s i c wiederholt sein großes Können zeigen mußte. V e r t o n e e l j brachte es aber doch zustande, auch ihn zu bezwingen, indem er ihn zweimal durch rasante Schüsse bezwingen konnte. Mit 2:1 lag „Maribor“ bis zur Pause in Führung. Gleich nach dem Wechsel gelang „Mirija“ durch ein Mißverständnis der heimischen Dinstmannschaft der Ausgleich, dann dann noch ein weiterer Treffer aus

einer ähnlichen Situation folgte. Aber Bertonec liess es sich auch zum drittenmal nicht nehmen, den Stand von 3:3 zu erzwingen. Dann kam der Schiedsrichter den Gästen mit einem Elfer zu Hilfe. Schließlich verhaute noch „Maribor“ eine ähnliche Chance, so daß es beim Stand 4:3 zugunsten „Mirijas“ blieb.

Bei Magen-, Darm- und Stoffwechselleiden führt der Gebrauch des natürlichen „Frang-Josef“-Bitterwassers die Verdauungsorgane zu regelmäßiger Tätigkeit zurück und erleichtert so, daß die Nährstoffe ins Blut gelangen; Herzliche Nachurteile heben hervor, daß sich das Frang-Josef-Wasser bei Leuten, die zu wenig Bewegung haben, besonders nützlich erweist.

Immer noch um Punkte

Als Vorspiel zu dem Treffen „Mirija“—„Maribor“ trafen gestern „Rapid“ und die „Maribor“-Reserve im Punktekampf aufeinander. Das Spiel nahm einen recht bewegten Verlauf, zumal auf beiden Seiten mehrere Spieler weit über das Gewöhnliche hinausragten. „Rapids“ bester Mann war diesmal P i j c h o f im Sturm, dessen Auftauchen vor dem gegnerischen Tor immer wieder die größte Gefahr für „Maribor“ bedeutete. Ueberhaupt war der Sturm im gegnerischen Spiel die beste Formation der Mannschaft. Bei „Maribor“ wurde eine Reihe von jüngeren Spielern herangezogen, die sich ausgezeichnet bewährten. Insbesondere der linke Deder und Verteidiger sowie die beiden Verbinder verrieten größtes Talent. Das Spiel brachte eine Reihe von spannenden Momenten. Beiderseits arbeiteten die Stürmer zeitweise ausgezeichnet, so daß es viele schöne Treffer gab. „Maribors“ Torhüter war jedoch zeitweise allzu nervös, so daß er den Ball auch unmotiviert abpassieren ließ. „Rapid“ siegte mit 8:5 (4:2). Die Mannschaft spielte die längste Zeit mit zehn Mann, da Keller ausgeschloffen wurde.

Zu vormittags ausgetragenen Jugendspiel siegten „Maribors“ Jungmänner mit 3:2.

Mannschaftsmeisterschaft in der Leichtathletik

Wie alljährlich, brachte der Verb. auch heuer in allen Städten die Mannschaftsmeisterschaft d. Leichtathl. zur Durchführung. Zum ersten Male beteiligte sich an der Konkurrenz auch ein Mariborer Verein und zwar die Leichtathleten des Sportklubs „Zelezničars“. Trotz des ungünstigen Terrains und des verhältnismäßig heftigen Gegenwindes wurden fast durchwegs gute Resultate erzielt. Gewertet wurde nach Punkten, die je nach der Ueberschreitung des vorgeschriebenen Minimums ausgerechnet wurden. Insgesamt erzielte die Mannschaft „Zelezničars“ 19.113,21 Punkte, also immerhin eine erfreuliche Anzahl.

Die wichtigsten Leistungen in den einzelnen Disziplinen waren: Kugel 10.59 Raf; Diskus: 32.57 Raf; Hammer: 30.15 Raf; Weitsprung: 6.01 Stanko; Dreisprung: 11.92 Stanko; Hochsprung: 1.53 Raf; 100 Meter: 12.1 Stanko; 200 Meter: 24.9 Benutti; 400 Meter: 57.2 Grabec; 800 Meter: 2.13 Brtnik; 1500 Meter: 4.38 Podpečan; 5000 Meter: 17.11.4 Podpečan; 10.000 Meter: 36.27 Podpečan; 4x100 Meter: 49.8 Benutti, Raf, Pavlin, Starosina.

Die Ergebnisse im Weitsprung und Laufen über 200 bzw. 800 sowie 5000 Meter sind vorzüglich.

Außerordentliche Hauptversammlung des G. S. M. Maribor.

In seinem Klubheim auf der Tennisanlage hielt gestern der Sportklub „Maribor“ eine außerordentliche Hauptversammlung ab. In Abwesenheit des Obmannes Herrn Dr. Stamol eröffnete und leitete dieselbe Herr Radovan S e p e c. Als einziger Punkt der Tagesordnung kam die Aenderung der Statuten zur Diskussion. Nach erschöpfender Debatte wurden die neuen Vereinsstatuten einstimmig angenommen. Die Versammlung verlief im Zeichen des harmonischen Zusammenwirkens der einzelnen Sektionen, deren einheitliches Gefüge ganz besonders zum Ausdruck kam.

Sonstige Fußballspiele

Zagreb: Eisenbahner—Victoria 3:2, Hasl—Grabjanski 1:1.
Ljubljana: Hakoah—Vienna 3:2, M. A. C. — Hakoah 2:2, Udmeta—Wader 3:2, Rapid—M. A. C. 4:2.
Ljubljana: Slavia—Bohemia 0:0, Victoria—Zirkov—Radomo 3:0.

Radio

Montag, 6. Juni.

8 u b l j a n a 12.15 und 13: Schallplatten. — 18: Balalaikafonzert. — 19: Tschedisch. — 20: Kammermusik. — 21.30: Abendmusik. — B e o g r a d 19.50: Konzert. — 20.40: Klaviervortrag. — 22.20: Nachtmusik. — W i e n 19.30: Konzert. — 21.30: Vorstellungen von Tonaufnahmen auf Papier. — 2.30: Nachtmusik. — M a h r i s c h — D i t r a u 20: Konzert. — 21: Blasmusik. — H e i l s b e r g 20: Haydn-Abend. — 20.45: Hebbel-Abend. — B r a t i s l a v a 22.20: Konzert. — D r e s d e n 21: Konzert. — 22: Komödienaufführung. — B r ü n n 20: Humoristenabend. — 21.05: Balalaikafonzert. — M ü n c h e n 19.30: Konzert. — 20.30: Hörspiel. — 23.15: Nachtmusik. — B u k a r e s t 19.45: Harmonika. — 20.05: Kammermusik. — S t o d o l m 20.05: Konzert. — 22.15: Unterhaltungsmusik. — R o m 21: Konzert. — 22: Leichte Musik. — B e r o m ü n s t e r 20: Jitterkonzert. — 20.30: Duo-Abend. — 21.45: Abendmusik. — L a n g e n b e r g 20: Konzert. — 21: Symphoniekonzert. — 22.45: Nachtmusik. — P r a g 21.30: Klaviervortrag. — B u d a p e s t 19.30: Konzertabend. Anschließend Abendmusik. — W a r s c h a u 20: Konzert. — 22.30: Nachtmusik. — D a v e n t r y 20: Konzert. — 21.40: Symphoniekonzert. — 23: Tangemusik. — R ö n i g s w u l f e r h a u s e n 21.10: Heiterer Abend. — 22.30: Nachtmusik. — P a r i s 19.30: Theaterabend

Amerikas berühmtester Reporter

Die amerikanische Jugend verherrlicht drei Helden, S i n d b e r g, den Basketballspieler Bobe R u t h und den „Liegenden“, Reporter der Hearst-Presse Floyd G i b b o n s. Unter diesen drei Männern ist Gibbons der Älteste. Er feiert heute im 50. Lebensjahr. Sein Drang nach Abenteuern und gefährlichen Erlebnissen hat sich jedoch im Laufe der Zeit keinesfalls vermindert. Gibbons Todesverachtung und sein Eifer, für seine Zeitung neue Sensationen herauszufinden, machten ihn zu einer sagenhaften Figur innerhalb der amerikanischen Pressewelt.

1917 wurde Gibbons von dem Zeitungs-König H e a r s t nach Frankreich entsandt. Er sollte über die kriegsrischen Verhältnisse der amerikanischen Truppen an der französischen Front Bericht erstatten. Es wurde für Gibbons eine Kajüte an Bord des Dampfers bestellt, mit dem auch der damalige deutsche Botschafter in Amerika, Graf Bernstorff, nach Deutschland zurückkehrte. Dagegen protestierte Gibbons auf das entschiedenste. Er wollte nicht die Ueberfahrt mit einem Dampfer machen, dem eine sichere Passage gewährleistet war, und schiffte sich an Bord der „Laconia“ ein. Sein Wunsch ging in Erfüllung. Nicht weit von der irischen Küste wurde die „Laconia“ von einem deutschen U-Boot torpediert. Stundenlang trieb Gibbons in einem kleinen Boot auf hoher See, bis er von einem englischen Schoner gerettet werden konnte.

Völlig erschöpft betrat Gibbons das irische Festland. Statt nach seinen fürchterlichen Strapazen Erholung zu suchen, begab er sich in einem Automobil zum nächsten Telegraphenamt und kladete an seine Zeitung ein viertausend Worte langes Telegramm, in dem er seine Erlebnisse bei der Schiffskatastrophe schilderte.

An der Front fehlte Gibbons widerholt sein Leben aufs Spiel. Während der Schlacht bei Chateau-Thierry schloß er sich zusammen mit zwei amerikanischen Offizieren in die nächste Reihe der deutschen Schützengräben. Die drei Männer gerieten in Maschinengewehrfeuer. Gibbons erhielt eine schwere Armverletzung und verlor sein linkes Auge, kam aber mit dem Leben davon.

Gibbons ist nicht nur einer der populärsten amerikanischen Journalisten, sondern zugleich ein glänzender Rundfunkredner. Wenn er sich nicht gerade auf der Jagd nach Sensationen befindet, hält er Rundfunkvorträge über aktuelle Ereignisse. Als vor einigen Monaten die japanischen Truppen in die Mandchurie einmarschierten, war Floyd Gibbons der erste amerikanische Journalist, der sich am fernöstlichen Kriegsschauplatz einfand. Sein Stil ist genau so munter wie der Mann selbst und dabei typisch amerikanisch.

Nach seiner Rückkehr aus der Mandchurie begann er seinen Begrüßungsartikel mit folgender Anrede an die Leser: „Hallo, ihr alle, jung und alt! Jetzt habt Ihr mich wieder! Ich hoffe, es ging Euch gut inswischen. Jetzt kommt Ihr Euch an den Tisch setzen, um zu lesen, was „Onkel Floyd“ Euch über seine Erlebnisse in Schanghai erzählt.“ Eine solche beinahe kindliche Einleitung einer großen Reportage wäre in Europa gänzlich undenkbar. In Amerika findet man sie geradezu verblüffend und unübertrefflich.

Lebensrettung.

Federmann kommt zum Arzt. „Wenn ich nicht aufhöre, Whisky zu trinken“, erzählte er, „soll ich in zwei Jahren tot sein.“

„Na ja“, nicht Müde, „also, höre doch auf.“

„Wenn es nicht gerade Whisky wäre“, schüttelt Federmann den Kopf. „Whisky hat mir schon einmal das Leben gerettet.“

„Das Leben gerettet?“ fragt Müde. Wie?

„Sehr einfach“, jagt Federmann. „Ich stand auf einer Sportplatztribüne. Es war sehr heiß. Ich ging, einen Whisky trinken. Als ich zurück kam, war die Tribüne eingestürzt.“

Rätsel um Gwendolin

Originalroman von Lola Stein

48

(Unveröffentlichter Nachdruck verboten.)

„Du mußt es mir nachher erzählen, Gwendolin. Jetzt — sollst du einmal hinter unser Haus gehen. Dort wartet nämlich jemand auf dich!“

„Nicht jetzt, Gwendolin! In der ersten Zeit nach deiner Flucht kam er beinahe täglich heraus, um von mir etwas über dich zu erfahren. Wir haben uns heimlich getroffen und von dir gesprochen. Wir sind gute Freunde geworden. Und ich habe ihm schändlich mühen, ihn deinen Aufenthalt wissen zu lassen, in der letzten Stunde, in der ich ihn erfahren würde. In der letzten Zeit ist er nicht mehr gekommen, aber immer wieder hat er angerufen. Gwendolin, wenn du seine Verzeihung erlitten hättest, als er dich verlor und nichts von dir wußte, wärdest du nicht mehr an seiner Liebe gezwungen haben. Dann würdest du auch begreifen, daß ich mein Wort, das ich ihm gab, nicht er mir so sehr leid tat, halten mußte. Und nun — geh zu ihm. Zu Papa wirst du vorläufig ja doch nicht gelangen.“

Gwendolin küßte die Schwester. „Ich danke dir, kleine Grit.“

Dann verließ sie, immer noch ganz benommen, das Haus.

8.

Aus einem Seitenvogel kam Tristan von Wöllingen auf sie zu. Er griff nach ihren Händen, die sie ihm überließ, und sagte mit vor Erregung schwerer Stimme:

„Ich habe dich wieder, Gwendolin! Nun wird alles gut!“

Er zog ihren Arm in den seinen und schritt langsam mit ihr den Weg am See entlang, den sie schon einmal, vor Monaten zusammen gegangen waren, als die schicksalsschwere Aussprache zwischen ihnen stattfand, die Gwendolins Flucht von ihm entschieden hatte.

Sie schwiegen beide minutenlang in der Seligkeit des Wiedersehens, in dem überwältigenden Glück des Wiedererlebens. Nicht nur der Mann küßte dieses Glück, auch Gwendolin empfand seine Nähe, seinen Anblick, seine Stimme, alles an ihm als tiefste Befriedigung, als gnadenvolle Befreiung aus der Pein der letzten Wochen, in der die Sehnsucht nach ihm sie gequält und gemartert hatte. Damals noch hatte ihre Liebe zu dem Toten mit dem neuen Gefühl, das sie zu Tristan zog, in ihr gekämpft, seit dem geliebten Tag war sie von der Vergangenheit freigeworden. Sie begriff in diesen Augenblicken an Tristan von Wöllingens Seite, daß sie jetzt innerlich bereit für ein neues Leben und ein neues Glück war. Aber noch lagen zu viele äußere Schatten auf ihrem Weg, noch durfte sie nicht an sich selbst denken.

Der Mann sagte noch einmal aus Herzensgrund: „Ich habe dich wieder, Gwendolin! Geliebte!“

Sie fragte und merkte nicht einmal, daß sie ihm ganz selbstverständlich das Du gab, um das er sie früher so oft gebeten hatte:

„Wie ist es nur möglich, daß du schon hier bist?“

„Ich war glücklicherweise daheim, als meine Schwester ankam. Ich nahm mit sofort ein Auto und fuhr her. Ich habe sogar schon eine Weile auf dich gewartet.“

Gwendolin, wie kommst du mit so unsagbar Böses an, wie kommst du vor mir stehen und dich so lange vor mir verbergen?“

„Ich dachte damals, es müßte sein. Ich sah kein Glück für uns beide, Tristan!“

„Und jetzt, Gwendolin?“

„Jetzt? Das gestern war ich noch wie verloren und fremd in der Welt und wußte nicht, was ich tun sollte. Aber plötzlich hat sich so manches geändert, Tristan.“

„In dir, Gwendolin?“

„Auch in mir, aber nicht nur in mir. Doch äußerlich hat sich etwas Entscheidendes ereignet. In mir vollzog sich schon seit langem allmählich eine Wandlung.“

„Die dich zu mir zurückbrachte, Gwendolin?“

„Vielleicht hätte sie allein mich schon zu dir zurückgebracht. Ich weiß es nicht.“

„Ich aber weiß, daß ich dich doch eines Tages gefunden hätte, auch wenn du nicht freiwillig gekommen wärst. Ich kann ja

nicht sein ohne dich! Ich habe es immer gemocht, auch vor deiner Flucht schon. Aber doch nicht so wie jetzt. Daß ich dich so lieben, daß das ganze Leben mir ohne dich sein würde ohne dich, das weiß ich erst jetzt, seit ich dich nicht mehr hatte.“

Gwendolin, du bist gelassen, weil du nicht an die Kraft meiner großen Liebe zu glauben vermochtest. Und weil du nicht nur mein Gefühl, weil du auch meinen unerfüllbaren Glauben an dich wollest. Ich habe ihn jetzt. In schrecklichen Tagen, in schmerzhaften Nächten, in langen Gesprächen über dich, die ich mit Grit und mit meiner Mutter führte, habe ich diesen Glauben erhalten. Er ist hart und unerschütterlich in mir! Ich weiß, daß du nichts Böses getan haben kannst! Nicht im Affekt, wie ich damals oft dachte, nicht aus deiner Bitterkeit, verratenen Habsuche heraus. Nie und nimmer kannst du die Tat begangen haben! Ich kenne dich erst völlig, seit du nicht mehr in meinen Tagen warst, so seltsam es auch klingen mag. Aber ich habe mich so intensiv, so ausschließlich mit dir und deiner Person beschäftigt, daß ich dich und dein Wesen ganz ergründet habe.

Du bist so schuldlos und rein, wie nur ein Mensch zu sein vermag. Nichts und niemand kann mir diesen Glauben an dich je wieder nehmen.“

Sie hatte seinem leidenschaftlichen Ausdruck in starker Erregung zugehört. Sie hatte ihn unverwandelt angesehen, während er sprach. Nun warf sie mit einem heftigen Ausschlag beide Hände vor das Gesicht, blieb stehen in einem trampfhaften Weinen, das ihren ganzen Körper erzittern machte. Der Mann war furchtbar erschrocken.

„Gwendolin, was ist dir? Warum weinst du? Habe ich etwas gesagt, etwas getan, das dich kränkt?“

„Nein, o nein! Du hast mir nur Gutes und Liebes getan, seit ich dich kenne. Und heute mehr, als je zuvor! Ich danke dir! Danke dir für deine Worte, für deinen Glauben, für deine Liebe!“

„Gwendolin, du bist wunderbar und fest wie ein Edelstein. Warum aber weinst du?“

„Daß mich weinen“, schluchzte sie. „Ich habe es bisher so selten gekannt. Auch damals — auch in den schrecklichsten Tagen nicht. In mir war alles erstarrt, eine Eisrinde lag um mein Herz. Nun taut sie allmählich auf. Die Kraft deiner Liebe hat sie zum Schmelzen gebracht.“

Sie beruhigte sich langsam. Sie sagte sich so weit, daß sie wieder neben ihm hergehen konnte. Sie fragte, noch immer mit neu hervorbrechenden Tränen kämpfend:

„Ganz ohne äußeren Anlaß hast du — diesen Glauben an mich bekommen, Tristan?“

„Der äußere Anlaß war deine Flucht vor mir, Kleine. Sie brachte mich zu noch angestrengterem Nachdenken über dich und deine Wesenart, über die rätselhaften Vorgänge jener Nacht, in der dein Mann starb. Denn solange du neben mir warst, war ich körperlich so sehr erfüllt von deiner Nähe, wirktest du in deinem Zauber so stark auf mich, daß ich mich nicht konzentrieren konnte. Ich habe dich vom ersten Sehen an geliebt, immer heißer, immer ausfüllender, je länger ich dich kannte. Aber in das Glück, das deine Gegenwart und meine Liebe mir gab, mischten sich stets wieder Zweifel, Gewissensbisse, Selbstzweifel. Seit ich dich entziffern mußte, bin ich innerlich zur vollen Klarheit über dich und mich gekommen. Ich habe dich recht geliebt, als ich dich freilegte. Du bist schuldlos! Diese Liebeszeugung wurzelt jetzt tief und unantastbar in mir. Und was auch geschehen mag — nichts kann sie mir je wieder rauben.“

Sie sagte mit einem Nicken und mit leuchtenden Augen: „Auch in mir ist es in gewissem Maße und ruhig geworden. Nichts steht mehr zwischen uns, Tristan. Kein Zweifel mehr in dir, keine qualvolle Liebe zu dem Toten mehr in meinem Innern. Ich bin frei geworden von dem Joch, der mich immer an ihn und die Geheimnisse denken ließ. Innerlich habe ich mich losgelöst von der Vergangenheit!“

„Dann werden wir unerschütterlich glücklich sein, Gwendolin!“

Er zog sie in eine dunkle Seitengasse. Er

riß sie in seine Arme. Seine durstenden Lippen suchten ihren Mund, er küßte sie wie ein Verhängender. Sie wehrte ihm nicht, aber sie erwiderte seine Liebesfluten auch nicht mit der gleichen Glut. Er sagte: „Nicht gehst du mit nicht völlig in deinen Gedanken. Ich fühle, daß immer noch etwas zwischen uns steht!“

„Nicht zwischen uns“, entgegnete sie und befreite sich sanft aus seinen Armen. „Es ist etwas anderes, was mich bewegt und nicht zur Ruhe kommen läßt.“

„Was es auch sein mag, Gwendolin, ich will dir helfen und dir beistehen, so sehr ich es vermag. Alles will ich für dich tun, und nur um eins bitte ich dich, nur eins fordere ich von dir: Keine neue Trennung! Bleibe bei mir, was auch immer geschehen ist und noch geschehen wird. Denn die Qual, dich noch einmal zu entbehren, will ich nicht wieder ertragen.“

„Auch ich war einmal und verloren ohne dich“, gestand sie leise. „Auch will keine neue Trennung von dir. Aber zurück in deiner Mutter Haus möchte ich nicht.“

„Du hast recht, Gwendolin, kein Dritter soll je zwischen uns sein, kein fremder Einspruch. Nur du und ich! Immer, immer nur du und ich! Doch zu fürchten brauchst du Mutter nicht mehr. Sie ist eine andere geworden durch die Ereignisse. Nichts im Leben hat sie so tief berührt wie die Unterredung mit dir, die den Anlaß zu deinem Fortgehen gab. Denn sie hat mich ja nicht gewonnen durch dein Fernsein, sie hat mich innerlich verloren. Und das hat sie nicht verwunden. Glaube mir, Geliebte, sie wird dich jetzt herzlich und innig begrüßen und als Tochter willkommen heißen, denn sie weiß ja nun, daß du allein mein Glück bist, und daß ich ein verlorener Mensch bin ohne dich. Jetzt werden ihre wahre Freundinnen werden, Gwendolin.“

„Ich hoffe es, und ich will alles tun, damit es so wird. Was aber wird Fräulein von Stüben sagen, wenn ich wieder da bin?“

„Sie ist selbst gegangen. So unheimlich bin ich gewesen, Gwendolin, daß auch Ann die Flucht ergriffen hat. Sie hat kürzlich Mutter geschrieben, daß ein sehr netter Ingenieur, den sie jetzt kennen gelernt hat, sich für sie interessiert. Nicht mehr jung, aber vielleicht gerade darum eine sichere Gewähr für ein ruhiges Glück bietend, meint sie. Sie hat an den Erfahrungen mit mir gelernt, aber auch ihre Liebe zu mir war nicht so groß, daß die Enttäuschung ihr das ganze Leben verbittert hat. Und das ist gut so. Nun aber wollen wir alle anderen Menschen lassen und nur an uns noch denken, siehe Gwendolin!“

„Wir können es noch nicht ausschließlich. Nun, nachdem du mir alles gesagt und ich glücklich geworden bin durch deine Worte und deinen Glauben, will ich dir erzählen, was ich in diesen Tagen erlebte. Wenn auch dein Urteil über mich unerschütterlich ist, wie du sagst, so wäre ich doch froh, dir und aller Welt meine Unschuld beweisen zu können.“

Sie berichtete von dem Fund des Bildes und von ihrer scharfen und erregenden Aussprache mit der Frau ihres Vaters. Tristan hörte in höchster Spannung zu. Der Richter in ihm erwachte sofort.

„Das alles ist sehr seltsam, Gwendolin. Durch ihr Auftreten dir gegenüber hat sich Frau Hagebach keine noch verdächtigere gemacht als durch das Bild, das du fandest. Sie will um jeden Preis verhindern, daß dein Vater von ihrer Vergangenheit etwas erfährt. Wir können natürlich keine Rücksicht auf sein Wesen nehmen, er muß von den Dingen wissen. Aber auch, wenn sie zugibt, in einem Liebesverhältnis zu deinem Vater gestanden zu haben, kannst du ihr doch noch keine späteren Beziehungen nachweisen?“

„Sie war die rote Teufelin, ich könnte es jetzt beschwören! Weil ich natürlich nie an Mama in Verbindung mit Herbert dachte, erkannte ich sie nicht. Sie kam mir vertraut vor in Gestalt und Bewegungen, ich sagte es dir. Aber ich geriet mir vergebens den Kopf, wer es sein könnte. Nun, seit ich ihr Bild in Köln gefunden habe, weiß ich, daß sie es war.“

„Aber das sind nur Mutmaßungen von dir, Gwendolin, wie wollen wir es beweisen?“

Hör, Gwendolin, zu nichts ohne mich in dieser Sache, laß mich bei allem an deiner Seite sein. Versprich es mir!“

„Das verspreche ich dir gern, Tristan! Auch mir wird ja alles viel leichter werden, wenn du neben mir bist.“

„Bringe heute nicht mehr darauf, deinen Vater zu sehen. Laß alles bis morgen früh. Ich kann jetzt nicht mehr mit dir in euer Haus kommen, dazu ist es zu spät. Ich kann deinen Vater ja nicht bei einbrechender Nacht überfallen. In der einen Nacht wird sich nichts ändern, und morgen werde ich sehr zeitig zur Stelle sein. Vom Dienst laß ich mich dispensieren. Dann werden wir weiter sehen. Du mußt mich nur den Deinen als deinen zukünftigen Vetter bringen, Gwendolin, damit ich auch nach außen hin ein Recht habe, deine Sache zu führen und zu der meinen zu machen. Willst du das, Geliebte?“

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger

Verkauf

Dauerhafte Glühlampen! Das Kleinverkaufsnetz von Glühlampen ist abgebaut worden. Sie dürfen nunmehr Ihren Glühlampenbedarf an Glühlampen kaufen, wo es Ihnen beliebt. Dauerhafte u. gute Glühlampen bekommen Sie bei der Firma **Hel. Wollinger** **Jurisdorf** 6. 7200

Realitäten

Wohnhaus, event. land bebaut. Feld und Wiesen, in einem größeren Markt in Rätien. Sofort fruchtbarster Boden zu verpachten. Abt. Bern. 7328

Kauf gesucht

30. Rohre für Wasserleitung. gut erhalten, werden gekauft. Anfrage unter „Rohre“ an die Bern. 7148

u verkaufen

Großer Stuhlwagen. Leppich (Banjo-Klavier), neu u. modern, zu verkaufen. Anfr. Mobiltelefon Laub, Slovenda 11. 7170

Kleineres billiges zu verkaufen. Wilmersdorferstr. 17. 7226

Zu mieten gesucht

Ruhige Partei sucht kleine Wohnung im Zentrum oder Bahnhofnähe. Aufschreiben unter „Büchlein“ an die Bern. 7265

Kleine, bessere Kamille sucht Wohnung mit Zimmer. Kabinett und Küche mit 15. Juni o. 1. Juli. Anfrage unter „D“ an die Bern. 7285

Zu vermieten

Vierzimmerige Wohnung ab 1. Juli in der Grit-Metodova ul. 22 zu vermieten. Besichtigung der Wohnung von 11 bis 12. Anruffragen Koroschewa 64. 7332

Wohnung, bestehend aus Zimmer, Küche und Bad, ist in Etobenei bis 15. Juni zu verpachten. Abt. Bern. 7200

Wohnung, 3 Zimmer, 22-24 Jahre alt, wird per sofort aufgenommen. Kontakt: R. Mantel. 7327

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304

Wohnung, 3 Zimmer u. Küche, wird an bessere Partei ab 1. Juli vermietet. Belandova 23. 7304